

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

85 (10.4.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Zuifenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 85.

Karlsruhe, Montag den 10. April 1905.

25. Jahrgang.

Arbeiterchutz und Zentrum.

Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die Sozialdemokraten kein Gegner des gesetzlichen Arbeiterrechtes haben, auch nicht existieren. Bismarck.

Zu den „geistigen Waffen“, die von der „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ kämpfenden Zentrumspartei gegen die Sozialdemokratie geschwungen werden, gehört auch der Vorwurf, die Sozialdemokraten seien Gegner des gesetzlichen Arbeiterrechtes. Dieser impudente Jesuitentrick stützt sich auf die Tatsache, daß die sozialdemokratische Fraktion gegen die lahmenden Gesetzgebungsversuche auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung stimmte mit der ausbrüchlichen Motivierung, daß die Gesetze den Rechten der Arbeiter nicht weit genug entgegenkämen. Von bürgerlicher Seite glaubte man eben mit jedem den Arbeitern hingeworfenen sozialpolitischen Brocken das Verlangen nach sozialer Gleichberechtigung befriedigt, die Unzufriedenheit gestillt, die soziale Frage gelöst zu haben. Daß man in den Reihen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten wütet, weil diese nicht bereitwillig die Arbeiterbestimmung mitmachend und das Bemühen der kapitalistischen Parteivertreter, ihr Gewissen zu reinigen, auf daß es sich im Glanze reiner Arbeiterliebe zeigen konnte, nicht unterjügte, ist sehr begreiflich. Aber der ganzen Schamlosigkeit der Zentrumsdemagogie blieb es vorbehalten, die abschneidende Säkung der Sozialdemokratie gegenüber einzelnen Teilen der Arbeiterversicherungslegislation als Ausfluß höchster Arbeiterfreundlichkeit hinzustellen.

Gehehelt, dein Name ist — Zentrum! Das Zentrum stimmte am 24. Mai 1889 ebenfalls gegen das Invaliditätsgesetz. Die späteren Novellen zum Invaliditätsversicherungsgesetz und zu den Unfallversicherungsgeetzen wurden durch die Zustimmung der Sozialdemokraten Gesetz.

Nun noch eins! Seitdem das sortgeleitete Drängen der sozialdemokratischen Wählermassen die bürgerlichen Parteien zu einer Versicherungslegislation zwingen, die Arbeiter verantwortlich, seitdem ist man auch geschäftlich bemüht, die für die Arbeiter vorausgabten Summen den Arbeitern vorzurechnen, und zwar in der Weise, daß die Ausgaben von Jahren zusammengeordnet werden; natürlich nur zu dem Zweck, die Summen recht hoch erscheinen zu lassen, damit das häufig angewendete „wie segensreich“ usw. seine Wirkung nicht verfehlt.

Um die Verdächtigungen, die sich die Zentrumsherrscher gegenüber unserer Partei herausnehmen, in das rechte Licht zu rücken, sehen wir uns veranlaßt, auf folgendes zu erinnern: Die soziale Gesetzgebung, deren Urheberhaftigkeit sich das Zentrum anmaßt, ist das ureigentliche Werk der sozialdemokratischen Partei. Im Jahre 1877 suchte der Zentrumsgesandte Galen mit einem Antrag unserm Parteigenossen Fritzsche, der mit den anderen Fraktionsgenossen einen vollständigen Arbeitergesetzgebungsentwurf ausgearbeitet hatte, zuzurufen. Unter anderen ganz allgemein gehaltenen sozialpolitischen Forderungen verlangte der Antrag Galen aber auch eine Revision der Freizügigkeit, also die Nebelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse und Vervollständigung einer eben von der Regierung abgeschlossenen Enquete. Das bedeutete eine, für die Regierung jedenfalls ganz angenehme, Verschleppung in der Verwirklichung der

Arbeiterchutzpolitik. So sah die erste sozialpolitische Regierung des Zentrums aus! Der sozialdemokr. Abgeordnete v. Schwetzer bemühte sich aber schon 1867 im Norddeutschen Reichstag vergeblich, die zur Unterfertigung eines Antrags — wenn er zur Verhandlung kommen sollte — erforderlichen 15 Unterschriften aus den Reihen der bürgerlichen Parteien zu erhalten. Seit dieser Zeit — also volle zehn Jahre früher als das Zentrum — waren die Sozialdemokraten in den Parlamenten fleißig an der Arbeit, die soziale Gesetzgebung auszubauen. Die Arbeit war ihnen nicht leicht gemacht, denn nachdem das Zentrum überhaupt erst einmal sich dazu bequem hatte, in Arbeiterfragen Stellung zu nehmen, mußten unsere Genossen auf der Hut sein, um die immer häufiger angewandten Winkelzüge und Verschleppungsmanöver der sauberen Zentrumsgesandtschaft unschädlich zu machen. Diese jämmerliche Rolle hat das Zentrum immer gespielt, immer war es bereit, die schon witzigen Zugeständnisse in der Regierungsvorlage noch weiter zu vermindern; für einen großen Teil Arbeiter in der Landwirtschaft und des Handwerks kämen die Versicherungsgeetze nicht in Anwendung, wenn die entsprechenden Anträge des Zentrums angenommen worden wären.

Wir führen die Arbeiterversicherungsgesetze auf ihren wahren Wert zurück. Und indem wir das tun, zeigen wir auch, in welchem Verhältnis das, was für den Arbeiter geschieht, steht zu dem, was den Kapitalisten in den Schoß geworfen wird! Damit ist nicht die „Wahrheit unterdrückt“, wenn wir feststellen, daß 1901 der Unternehmer an Versicherungsbeiträgen in der Industrie pro Kopf und Tag für den Arbeiter 4 Pfennig zahlte und in der Landwirtschaft die Summe nicht einen ganzen Pfennig ausmacht.

Politische Ueberblick.

Reichstagsabschied.

Der Reichstag ist am Freitag für vier Wochen in die Ferien gegangen. Eigentlich sollten es nur drei sein; so wollte es der Präsident. Aber eine von Herrn Peter Spahn geführte Mehrheit rebellierte und bestand auf vier. Endlich einmal hat der Reichstag doch in einer Sache seinen Willen durchgesetzt.

Es klang jäh aus in schriller Dissonanz. Graf Ballestrem und Herr Spahn gerieten einander vor verammeltem Kriegspolk in die Haare. Was der Reichstagspräsident dem Zentrumsführer im Wertgemeine zurück, hat kein Ohr der Linken vernommen, aber es kann nicht übersehen sein, denn Herr Spahn wurde blaß und mußte sich gehen. Mit Wasser und Wein rief man ihn wieder ins Leben zurück. Spahn, Spahn, der Sieg ist wahrlich teuer erkauft!

Was die beiden Zentrumsgesandten in Harisch brachte, ist zur Stunde nicht bekannt; ankommen werden es in der nächsten Zeit nicht fehlen. Das einzig Positive, das man aus Ballestrems Ausführungen am Schlusse der Sitzungen entnehmen konnte, war die Bestätigung der Nachricht, daß der Reichstag diesmal schon im Oktober von seiner Winterpause zusammenzutreten solle. Das entspricht der Mitteilung der „Kölnischen Volkszeitung“ (nicht „Kölnische Zeitung“, wie es kürzlich irrtümlich hieß), daß dem Reichstage noch vor dem nächsten Etat die Reichsfinanzreform vorgelegt werden soll. Im übrigen ist nur eine bittere Bemerkung des Präsidenten hervorzuheben über den „Optimismus“ derer, die nach Estern noch auf ein beschlußfähiges Haus hoffen. Das ist nun eine Sache, an der der Reichstag mißhandelt zusammen. Er sah sich noch einmal um, als wolle er seine ganze Vorgeschichte in dem schönsten friedlichen Bilde der Sommernacht sammeln, ehe er sich zur Ruhe begab.

Da hörte er einen Wagen den Quai herunterkommen. Er sah an den Gaslaternen vorüber und hielt bei dem englischen Dampfschiffe an.

Ein Herr in weitem Mantel und dreieckigem Güte stieg aus und sagte einige Worte zum Aufseher. Einen Augenblick darauf hörte Johann eine Stimme, die ihm bekannt vorkam, den Stewart unten nach Doktor Bennedens fragen.

„Hier — will jemand mit mir sprechen?“ rief Johann vom Halbdock herunter.

Der Fremde stieg die kleine Treppe hinauf und der Doktor sah, daß es der Kammerherr Georg Delpfin war.

„Guten Abend, Doktor! Sie glauben gewiß, daß ich etwas im Kopfe habe, und das habe ich denn freilich auch. Ich bin in Ungnade gefallen und ich habe deshalb meinen Schmerz zu beklagen gesucht. Ist Ihr Fräulein Schwester an Bord gekommen?“

„Ja, sie schläft schon, wie ich hoffe.“

„Lassen Sie uns hier hineingehen“, sagte der Kammerherr und öffnete die Türe zu einem Rauchkabinett über dem Salon. „Hier können wir zum Abschied ein wenig plaudern; oder sind Sie müde, Doktor?“

„Nein, durchaus nicht“, erwiderte Johann und schraubte die Kampe in die Höhe; „wollen Sie eine Zigarette rauchen?“

„Danke schon! Aber namentlich möchte ich etwas trinken.“

Der Kammerherr schlug den Mantel zurück und warf sich in seiner goldgefrähten Uniform mit Orden und Deggen auf das Sofa.

Johann Bennedens ging hinunter, um Getränk aufzutreiben. Das einzige aber, was der Stewart so spät in der Nacht ihm verschaffen konnte, war Whisky und Wasser.

Der Kammerherr versüßerte indessen, es sei sein Stiefelgetränk, und es sah fast so aus. Nachdem er ein Glas heruntergeschluckt hatte, sagte er:

dem streifbaren Herrn Spahn nichts ändern kann. Das einzig mögliche Mittel zur Verbesserung des gegenwärtigen schlimmen Zustandes, die Einführung von Diktaten, bleibt ihm versagt.

Unfreundlich, ohne Ostergruß hat der Präsident den Reichstag entlassen. Das Volk hat tiefere Gründe als er, denn in die Ferien gehenden Parlament wenig freundlich nachzubilden. Seine Hauptarbeit ist die Umarmung einer Militärvorlage, die schlechter begründet war als alle ihre Vorgänger, aber auch dafür — eine umso glattere Erledigung fand. Herrn Spahns Umfall von gestern — wir erlauben uns, darüber zu lächeln, weil wir hoffen, daß er gänzlich ungefährlich gewesen sei — war gewissermaßen eine allegorische Handlung. Das Umfallen ist das parlamentarische Geschäft des Zentrums; solange es nicht davon läßt, wird der Zustand der Reichspolitik durch seine Schuld so traurig bleiben wie er ist. Umgefallen ist das Zentrum ja nicht nur in Sachen der Militärvorlage, umgefallen ist es auch in der Frage der Vergesetzgebung. Das Zentrum hat in früheren Jahren wiederholt die Schaffung eines Reichsberggesetzes gefordert, es hat während des Kohlenbergwerks im Reichstag reichsgesetzliche Regelung verlangt; es hat für die sozialdemokratische Resolution gestimmt. Hätte es ernstlich gehandelt, so hätte sich der Kanzler fügen und nicht den Landtag, sondern dem Reichstag eine Vergesetzgebelle vorlegen müssen. Das Zentrum aber hat die Verschleppung der Reform in den Landtag, wo sie jetzt bekannte Schicksale erleidet, nicht nur nicht mit allen Kräften verhindert, sondern geradezu begünstigt.

So kam es, daß der Reichstag dem arbeitenden Volke schuldig blieb, was es von ihm erwartete und verlangte. Eine große gesetzgeberische Reformarbeit wird er in der kurzen Sommerpause, die er am 10. Mai beginnt, schwerlich in Angriff nehmen. Wenn er im Herbst aber wieder zusammentritt, so wird er mit Regierungsvorlagen so bespaßt sein, daß für seine Initiativbestrebungen wenig Zeit bleiben wird. Die Arbeiterschaft wird dann auch genug damit zu tun haben, die Annahme volksbelastender Steuererhöhungen zu verhindern, die als Ersatz des heimlich längt begrabenen Erbschaftsteuerprojekts geplant sind.

Das alles zeigt deutlich, daß der Reichstag, so wie er heute ist, nicht „im Fortschritt“ ist. Es wird dafür gekämpft werden müssen, daß er nach drei Jahren ein erheblich verändertes Gesicht zeigt, wenn er etwas leisten soll!

Aus Baden.

* **Musterstaatlicher „Liberalismus“.** Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Wälder, gegen den Amtsrath Koch in Mannheim sei eine Disziplinarrückführung eingeleitet worden wegen einer Rede, die Herr Koch im Mannheimer Bürgerauschuß gegen das Schärfer'sche Polizeisystem gehalten hat. Die Nachricht klang ungläublich und bald darauf erschien auch ein allerdings nicht offizielles Dementi. Mittlerweile ist aber der „Bad. Landesbote“ in die Lage gekommen, festzustellen, daß Herr Amtsrath Koch tatsächlich vom Präsidenten des Mannheimer Landgerichts ein Erlass zugegangen ist, in welchem er „im Auftrage des Justizministers“ veranlaßt wird, sich darüber zu rechtfertigen, wie er sein in der Bürgerauschusssitzung für gut befundenes Auftreten mit der durch die Beamtenstellung gebotenen allgemeinen Dienstpflicht zu vereinbaren vermöge. So leitet man gewöhnlich die Disziplinarrückführungen gegen

Beamte ein. Was hat nun Herr Koch sich zu schulden kommen lassen? Er hat an dem Polizeisystem Schäfers eine durchaus sachliche und zutreffende Kritik geübt und zwar in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter, also als gewählter Vertreter der Mannheimer Bürgerschaft. Seit wann ist es denn unsern Staatsbeamten verboten, von den gesetzlich gemährleisteten Rechten als Staatsbürger Gebrauch zu machen? Herr v. Dusch galt als einer der verständnisvollsten Liberalen unter den jetzigen badischen Ministern und er selbst hat erst auf dem letzten Landtag erklärt, er lasse sich in Bezug auf Liberalismus von den Nationalliberalen nicht übertreffen. Das Vorgehen gegen Herrn Koch ist aber alles, nur nicht liberal. So „liberal“ sind die preussischen Justizminister schließlich auch.

Unter solchen Umständen muß fürderhin von Beamtenkandidaturen überhaupt Abstand genommen werden. Denn wenn schon die Rede gegen die Willkür eines Polizeibeamten gegen die Willkür eines Beamten vertritt, wie erst, wenn ein Beamter im badischen Landtag gegen den „Liberalismus“ des Ministers v. Dusch Stellung nimmt?

Das sind die traurigen Folgen einer dreißigjährigen Herrschaft der Nationalliberalen, die, solange sie die absolute Herrschaft besaßen, jede freiheitliche Bewegung brutal unterdrückten und den Beamten geradezu ihre politische Gesinnung vorgeschrieben haben. Wenn sie jetzt den „Liberalismus“ des Herrn v. Dusch beurteilen, so stellen sie damit nur sich selbst an den Pranger. Herr v. Dusch ist aus der Schule des Nationalliberalismus hervorgegangen.

Der Vorfall ist gerade noch zur rechten Zeit bekannt geworden, um die Illusion von dem in der „Verlingung“ begriffenen Liberalismus, wo sie etwa noch bestanden haben sollte, gründlich zu zerstören. Oder sollte es noch Politiker geben, die von den Herrn um Wilkens und Döblicher erwarten, daß sie gegen das reaktionäre Ministerium v. Dusch-Schenkels Sturm laufen werden?

Deutsches Reich.

* **Schretliches aus Oesterreich** berichtet die unentwegt nationale hatatistische „Tägliche Rundschau“ mit flegelndem Atem. In einem Teile von Welschtirol jetzt die Behörde den Versuch, deutsche Sprachkurse zu begründen, Widerstand entgegen. Der Ortschulrat Kalnech hat die Bildung eines deutschen „Freitages“ nicht befohlen, weil er sich davon, nicht den gewöhnlichen Erfolg versprechen kann. „Es ist“, so schließt der Bericht, „so unbegreiflich das scheint, ersichtlich, daß die Behörde eben nicht will, daß sich die jungen Italiener die Kenntnis der Deutschen aneignen.“

Das ist nun allerdings ein ebenso borniertes wie brutales Verfahren, und es ist ein wahres Glück, sagen zu dürfen, daß dergleichen in Preußen nicht möglich wäre. Gehörte nämlich Welsch-Tirol zu Preußen, so würde man den jungen Italienern nicht das Erlernen des Deutschen, sondern das Erlernen des — Italienischen verbieten. Denn in Preußen ist es, „so unbegreiflich das scheint, ersichtlich, daß die Behörde nicht will, daß sich die jungen Polen die Kenntnis des Polnischen aneignen.“

Und die Presse, die über Vergewaltigung schreit, wenn in irgend einem Erdwinkel ein deutscher Sprachkurs verboten wird, ist damit herzlich einverstanden.

* **Bürgerliche Moral.** Die „konservative Korrespondenz“ und die „Norddeutsche Allgemeine

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. v. Sarauw.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Nacht war still und klar. Aber im Südwesten zogen dunkle Wolken auf; es konnte nicht lange dauern, bis es regnete. Er hörte keinen Laut, als den der Kohlenhaufen tief unten im Maschinenraum und den lahmten Takt seiner eigenen Schritte, während er langsam auf und ab wanderte.

Bei Zeit zu Zeit führte der Wind einen Knall vom Feuerwerk oder abgerissene Töne einer Fanfare vom Donksee herüber. Raketen und römische Röhren stiegen über die Dächer empor und warfen einen einfarbigen Schein über die Luft, ehe sie erloschen.

Johann Bennedens ging auf dem Halbdock lange auf und nieder, und schaute nach der Stadt hin, die er so genau kannte und in der er sein bisheriges Leben zugebracht hatte. Der kleine Zwischenraum zwischen der Schiffseite und dem Quai erschien ihm wie ein gähnender Abgrund, hinter dem er alle Sorgen und Enttäuschungen liegen ließ.

Und doch war Dr. Bennedens mühsam. Tausend Erinnerungen sahen mit Widerhaken in seinem Innern und es verursachte Schmerz, sie herauszuziehen. Auch knüpfte er keine großen Erwartungen an das Leben jenseits des Ozeans.

Die treuen Fremde unten in der Kajüte rissen sich endlich los und stellten sich am Quai auf, um ein Abschiedslied zu singen. Es zeigte sich aber, daß sie zu bewegt waren, und sie wanderten daher ruhig zur Stadt zurück. Und es wurde stille auf dem Schiffe und stille in der Stadt, während die Maschine, gleich einem aus dem Schlafe erwachenden Riesen, schwere Seufzer anstieß.

Johann Bennedens sah nach der Uhr; es war halb eins. Die Regenvolken zogen sich immer

weiter zusammen. Er sah sich noch einmal um, als wolle er seine ganze Vorgeschichte in dem schönsten friedlichen Bilde der Sommernacht sammeln, ehe er sich zur Ruhe begab.

Da hörte er einen Wagen den Quai herunterkommen. Er sah an den Gaslaternen vorüber und hielt bei dem englischen Dampfschiffe an.

Ein Herr in weitem Mantel und dreieckigem Güte stieg aus und sagte einige Worte zum Aufseher. Einen Augenblick darauf hörte Johann eine Stimme, die ihm bekannt vorkam, den Stewart unten nach Doktor Bennedens fragen.

„Hier — will jemand mit mir sprechen?“ rief Johann vom Halbdock herunter.

Der Fremde stieg die kleine Treppe hinauf und der Doktor sah, daß es der Kammerherr Georg Delpfin war.

„Guten Abend, Doktor! Sie glauben gewiß, daß ich etwas im Kopfe habe, und das habe ich denn freilich auch. Ich bin in Ungnade gefallen und ich habe deshalb meinen Schmerz zu beklagen gesucht. Ist Ihr Fräulein Schwester an Bord gekommen?“

„Ja, sie schläft schon, wie ich hoffe.“

„Lassen Sie uns hier hineingehen“, sagte der Kammerherr und öffnete die Türe zu einem Rauchkabinett über dem Salon. „Hier können wir zum Abschied ein wenig plaudern; oder sind Sie müde, Doktor?“

„Nein, durchaus nicht“, erwiderte Johann und schraubte die Kampe in die Höhe; „wollen Sie eine Zigarette rauchen?“

„Danke schon! Aber namentlich möchte ich etwas trinken.“

Der Kammerherr schlug den Mantel zurück und warf sich in seiner goldgefrähten Uniform mit Orden und Deggen auf das Sofa.

Johann Bennedens ging hinunter, um Getränk aufzutreiben. Das einzige aber, was der Stewart so spät in der Nacht ihm verschaffen konnte, war Whisky und Wasser.

Der Kammerherr versüßerte indessen, es sei sein Stiefelgetränk, und es sah fast so aus. Nachdem er ein Glas heruntergeschluckt hatte, sagte er:

„Ihr Fräulein Schwester ist also hier auf dem Schiffe angekommen?“

„Ja, ich hoffe sie schläft schon längst“, erwiderte Johann etwas verunndert.

„Dah sie doch in einer so interessanten Zeit von hier fortziehen können, Doktor! Hören Sie nur mal, was an diesem gelegenen Abend vorgefallen ist. Herr Kammerherr Georg Delpfin in Ungnade gefallen; dann: Großhändler Falk-Olsen mit einem Orden beehrdigt wegen einer Schimmelstute; dann: die Affentanz Hörtz und Vennechen zu Kammerjüngern ernannt — der erste noch dazu verlobt.“

„Nein, nein! Das geht zu rasch! Wer hat sich verlobt, sagten Sie?“

„Hörtz; als sein Vater Minister ward, nahm Sie ihn; Sie verstehen wohl, wen ich meine — Falk-Olshens Schimmelstute — ich glaube, Sie heißt Sophie; die andere, die kleine Bläß, hat ihre Verlobung getündigt.“

„Nein, Kammerherr“, rief Johann, „jetzt tanzt alles rund herum mit mir.“

„Mit mir auch; ich habe jedoch meine Weisheit von Morthenen, der trotz aller seiner Blindhölzer bei Hofe vorgeföhrt worden ist. O, wie ich Sie beneide, Doktor, Sie, der Sie aus diesem ganzen Kram herauskommen können.“

Sein Gesicht hatte mit einem Male einen so schlaffen und alten Ausdruck angenommen, daß es Johann aufrichtig leid um ihn tat:

„Sie sollten mit uns reisen, Kammerherr!“

„Ich bin ja in Uniform!“

Aber als Johann lächelte, fügte er hinzu:

„Ach, Sie glauben, das war ein schlechter Witz! Nein, mein Lieber, es war bitterer Ernst. Denn sehen Sie: die Uniformierten bleiben zurück in diesem Lande und vermehren sich — die Uniformierten und die Perlmutter! Die letzte Ratte, die das Schiff verläßt, das wird der Armenortsteher sein. Das ist ein Zukunftsposten: Königlich Norddeutscher Ober-Staats-Armenortsteher mit dem Rang und der Uniform eines Kriegskommissars. Ich würde selbst um diesen Posten angeheul haben, wenn ich nicht in Ungnade gefallen wäre.“

„Und außerdem“, fuhr Delpfin fort und müdete sich ein neues Glas, „könnte ich auch die Stadt entbehren, so kam die Stadt wahrhaftig mich nicht entbehren. Wie würde es diesen armen Menschen ergehen, die drüben in der kleinen Karrikatur von einer Hauptstadt leben, wenn sie morgen früh erwachen ohne den Kammerherrn? Denn sehen Sie, mein lieber Herr Auswanderer, was uns hier peinigt, das ist ein kleiner Zweifel, eine gesunde Beschränkung, daß nicht alles bei uns so ganz comme il faut — nicht vollkommen europäisch ist, und das kann man auch in der Tat von Morthenens wahrem Schwefelholz nicht sagen! Aber nun hat man den Kammerherrn Delpfin und ein paar andere, welche die Welt gesehen haben oder sich doch den Anschein davon geben — welche aber alles mißsprechen; welche alle Namen und Ueberschriften kennen; welche jeder ernsthaften Sache die Bolte schlagen, so daß sie auf einen Witz hinausläuft; welche die brennenden Fragen des Tages um fünf oder sechs bonmots gruppierten, die jedermann behalten und bei der Hand haben kann; welche endlich eine gründliche Kenntnis des Damenpuzzes mit einem unerschütterlichen Ernst mitten im wildesten bureaukratischen Lufium verbinden — das sind die der Hauptstadt Unentbehrlichen!“

rief der Kammerherr plötzlich und fiel ganz zusammen über den Tisch, „Ich bin dieses Leben so müde — so müde — so müde!“

Es legte sich mit einem Male ein so ergreifender Ausdruck der Verzweiflung über den eleganten Herrn in Uniform, wie er so dalag, das Haupt auf den Arm gestützt, daß Johann Bennedens zu der Ueberzeugung kam, sein Benehmen sei nicht bloß durch Trunkenheit veranlaßt. Er legte dem anderen die Hand auf die Schulter und sagte mit aufrichtiger Teilnahme:

„Hören Sie nun, Delpfin! Sie sind nicht glücklich, ich bin es auch nicht — es sind hier wohl nicht viele Glückliche an Bord. Aber kommen Sie, reisen Sie mit uns! Sie müssen fort von hier!“

(Fortsetzung folgt.)

...n Rohntarf
...einen Rohnt
...heben die
...einen Rohnt
...erungen der
...Darauf lieg
...n mündlich
...wurde. Nach
...den Willi
...ermittlung
...den Herren
...gen zu bes
...reden. Die
...rungen fest
...arbeiter,
...e" in Mühl
...g Eröffnung
...der hiesigen
...die mit den
...lungen und
...der Ring auf
...wort laute,
...gegenüber de
...sarbeit und
...sneid. Nur
...hließlich der
...ktion war
...ig, sowie der
...er als Gast
...nig, daß ein
...ange nicht
...uereibst
...n folgende
...n Mühlburg
...e und um-
...Bereins der
...n Kenntnis
...nicht in der
...immung zu
...sichtiglich
...be resp. Be
...beram, daß
...können. Die
...u raften,
...rungen der
...ssen!
...immer und
...len
...ne
...tie.
...r Tag der
...für unsere
...ganisierten
...Abend im
...siter. Mit
...schungen in
...sprechung einer
...berung des
...sichtig vor
...der von den
...haufringen.
...er Verband
...zu erziel.
...nemen. Die
...Hälfte der
...ktion bers
...tion. Durch
...Staats-
...r Kaufleute
...den von Er-
...senbungen,
...erl. Wah-
...nach Ein-
...selbst
...Gegenwärt
...änger selbst
...gehen. Es
...hinterlegten
...die Zuhör-
...nen Bewoll-
...n Fußmann
...Vorgehen
...enhaus
...neffer, be-
...Nachfolger,
...F. Stadl
...schaft.
...anzwischen
...stern das
...eit einigen
...en und sich
...lich recht
...s M a d
...n Verismo-
...inen Nord
...on ihr der
...hen aus-
...den aus-
...als sie
...Zde. Der
...a der Leide
...der Rolle
...de Leistung
...Das zweite
...n f r a u,
...t verber-
...geringsten
...endig auf-
...auch die
...Belgenpiel
...e entzogen
...wegreifen
...ttes beliebt
...Menschen
...ist im
...melodisch
...den Bel-
...Domizil,
...Rost mit
...er wurde
...terisierung
...en Händen
...sich durch
...die beide
...Der Hof-
...er fleißigen
...nd. Der
...Wen von
...lge.

Iller und F. Bischof, die Heberwölbung des
Gandgrabens östlich des Schlachthauses an die
Gemeindenfabrikanten A. Krens in Freiburg und G.
Stumpf in Bruchsal, die Herstellung von Kanälen in der
Schilffstraße zwischen Materialallee und Sofienstraße
und in der Brauerstraße zwischen Kullig- und Koon-
straße an die Firmen Dyckerhoff und Widmann und
A. Graf nachfolgender Weise:
* **Auf den 100jährigen Todestag Schillers**
sollen außer den Schülern und Schülerinnen der hiesigen
Mittelschulen und der oberen Klassen der Volksschulen
auch die Schülern und Schülerinnen der fortbildung-
samen geeignete Schriften über Schiller als Festgabe der
Stadt beibringt werden.
* **Im städtischen Krankenhaus** betrug im Monat
März dieses Jahres der höchste Krankenstand (am 12.)
268 Personen, der niedrigste (am 23.) 240, der Zugang
290, der Abgang 290, der Stand am 31. März
258 Personen.
* **Bei der städtischen Sparkasse** wurden im Monat
März ds. Js. eingelegt 560 556,43 Mk. zurückgegeben
539 795,44 Mk. Die Zahl der Einlagen betrug 4 217,
die der Rückzahlungen 2 349, Einleger gingen neu zu
425, ab 404.
* **Unfall.** Gestern Nachmittag halb 1 Uhr wurde
die 12 1/2 Jahre alte Tochter eines Friseurs, als sie mit
dem Fahrrad über die Kaiserstraße fahren wollte, von
einem Droßkutschfahrer, so daß sie am linken Bein
und an der linken Hand starke Hautabschürfungen davon-
trug. Das Fahrrad ist völlig demoliert. Nach Angabe
von Augenzeugern trifft den Kutscher keinerlei Verdacht,
da derselbe vorübergehend, das Mädchen aber direkt in
die Droßkutsche hineingefahren ist. Der Kutscher brachte
die Verletzte in ihre Wohnung. Der Vorfall verursachte
einen größeren Aufseufzer.

Statistisches von der Vorheimer Ortskrankenkasse.
Der Zuwachs an Mitgliedern belief sich im
Monat März auf 190. Der Gesamtmitgliederstand betrug
am 31. März 10 748 männliche und 12 518 weibliche Ver-
sicherte. Anmeldungen gingen ein: für männliche Ver-
sicherte 1421 (1286), weibliche Versicherte 1220
Anmeldungen gingen ein: für männliche Versicherte 1220
(1188), für weibliche Versicherte 770 (717). Die Zahl
der freiwilligen Mitglieder betrug am 1. April 1797
(212 männliche, 1523 weibliche) gegen 1589 (152 männ-
liche, 1389 weibliche) am 1. Januar ds. Js. — Die hohe
Krankenziffer der Vormonate ist im Berichtsmonte eine
Verminderung erfahren. Es meldeten sich krank 1230
(1404) Personen, also pro Tag 39 gegen 44 im Januar
und 60 im Februar. — Die Zahl der Besucher des Am-
bulatoriums ist um ein geringes gestiegen, dieselbe be-
trug 3202 (3137). — Wochenentgelt wurde an 86 (78),
Sterbegeld für 26 (10) Personen bezahlt. Im Vor-
monat konnte berichtet werden, daß trotz des hohen
Krankenzustandes in der Woche vom 12. bis 18. Februar
kein Sterbefall zur Auszahlung kam. Im Gegen-
satz dazu wurde in der Woche vom 12. bis 18. März solches
für nicht weniger als 9 Mitglieder gewährt. — In
Krankenstationen sind 9 (7), in Wärdern (Waden-Waden)
8 (0) und in Gemeindegemeinden 27 (12) Personen aufge-
nommen worden.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

w. Petersburg, 8. April. General Le n e -
w i t s c h meldet dem Kaiser unter dem heutigen
Datum: Das Gefecht bei Chinchiatu dauerte 12
Stunden. Der Feind hatte bedeutende Verluste.
Unsererseits sind gefallen ein Offizier und vier
dreißig Kosaken. Verwundet sind zwei Offiziere und einige
Vorhutmannschaften die japanische Vorhut bis Tai-
pilin zurück. Am 6. April besetzte unsere Infanterie
das Dorf Kuyushu, nachdem der Feind aus
diesem Dorfe vertrieben war. Der Feind trat einen
eiligen Rückzug an.
w. Singapur, 9. April. Heute Nachmittag
halb 3 Uhr kam die holländische Flotte in Sicht und
passierte 7 Meilen vom Lande. Da die Schiffe
Reichthümer feierten, ist der Rauch auf mehrere
Meilen zu sehen. Die Vorbereitung dieser modernen
Armata von 47 Schiffen, die zu vieren neben-
einander fuhren, bot ein glänzendes Schauspiel.
Die Schiffe fuhren ungefähr 8 Knoten. Die Spitze
wurde von einem großen Kreuzer und drei Schnell-
dampfern gebildet. Dann folgten Kreuzer, Kohlen-
schiffe und Schlagschiffe. Die Kohlenchiffe fuhren
größtenteils in der Mitte. Der Korrespondent des
Neuerlichen Bureau fuhr auf einer Barkasse hinaus
und nahm die Flotte in Augenschein. Die Schiffe
zeigten Spuren der langen Fahrt in der tropischen
See. An der Wasserlinie hatten sich Algen ange-
setzt. Die Flotte bestand aus 6 Schlagschiffen, 9
Kreuzern, 3 Torpedoboots-Kreuzern, 3 Schnell-
dampfern, 3 Schiffen der freiwilligen Flotte, 16
Kohlendampfern, 1 Bergungsdampfer und einem
Hospitalschiff. Die Kriegsschiffe hatten Kohlen an
Deck. Die Schnelldampfer hatten augenscheinlich
nur eine kleine Ladung. Der russische Konfuz fuhr
an die Spitze heran und übergab einem Torpedo-
boot Befehle, ohne daß die Flotte Halt machte.
Sodann ging der Konfuz längs des Admiral-
schiffes, begab sich aber nicht an Bord. Er unter-
ließ sich mit der Besatzung von Boote aus und
gab ihnen die erste Nachricht von der Schlacht bei
Mukden. Außer dem Boot des russischen Konfuz
und des Neuterkorrespondenten wurde niemand in
die Nähe gelassen. Die Eingeborenen in der Stadt
waren in großer Erregung und eilten in Scharen
an das Meerufer. Die Artilleristen und das
Ministerpersonal waren den ganzen Tag über auf
ihren Posten.
w. Tokio, 10. April. Amlich wird gemeldet:
Ein Bataillon russischer Infanterie und 6 Sotnien
Kavallerie besetzen Tschinghu 20 Meilen nördlich
von Tschanghu, wurden aber wieder zurückgeworfen.
Am folgenden Tage erneuerten 24 Sotnien mit
mehreren Geschützen den Angriff, mußten sich aber
wiederum zurückziehen. Die Hauptmacht der An-
grifer zog sich auf Kamienciang zurück. Die
Japaner hatten 10 Tote, die Verluste der Russen
an Toten und Verwundeten wird auf 60 Mann
geschätzt.
w. Tschangschowadsch, 9. April. (Petersburger
Telegr.-Agent.) Aus der Gefangenenschaft sind 24
Perzje und 360 Sanitätskrieger, die 3 Tage ohne
Nahrung gefangen gehalten waren und dann mit
Zwieback ernährt wurden, zurückgeführt. Die Tätig-
keit der Chingufen nimmt mehr und mehr zu. Die
Armeen haben sich erholt. Die Ergänzungen streifen
ununterbrochen fort. Eine Masse Verwundeter ist wieder
geheilt und kehrt zur Front zurück.

Neues aus aller Welt.

w. Bremen, 8. April. Die Rettungsstation Perrot
der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger
telegraphiert: Heute von dem auf Daoselorspige ge-
landeten Schoner „Marlin“, Kapitän Müller, mit Rail-
kehlstein von Kaze nach Wisnar bestimmt, drei Personen
durch das Rettungsboot „Graf Reyr-Kegendant“ der
Station gerettet.
Bremen, 8. April. Die Widmanns Bureau meldet,
ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main“ heute
mit 2084 Passagieren, der höchsten Passagierzahl, die
ein Dampfer gechartert hat, nach New-York und Balti-
more abgegangen. Der Norddeutsche Lloyd hat in die-
sem Jahre 6380 Auswanderer von hier aus befördert. Diese
ungeheuerliche Zahlreiche Auswanderung über Bremen
hält schon seit Anfang dieses Jahres an.
*** Madrid, 8. April.** Das im Bau befindliche
Wasserleitungsreservoir fürzte ein. Man nimmt an, daß
vierhundert Menschen verunglückt sind. 50 Leiden sind
bereits geborgen.
Madrid, 8. April. Heute Vormittag fürzte ein
Neubau ein. Viele wurden unter den Trümmern zer-
trümmert.
Madrid, 8. April. Das Baumwerk, welches heute
eingestürzt ist, ist ein im Bau befindliches Wasserreservoir.
Man nimmt an, daß 100 Menschen verunglückt sind,
Gendarmen eilten zuerst zu Hilfe, dann traf Militär auf
der Unglücksstätte ein. Bald darauf ergriff der Kriegs-
minister, der Gouverneur der Provinz, der König von
Asturien und ein vom König entsandter Offizier. Bis
3 Uhr nachmittags waren 50 Leiden geborgen. Die Schil-
ler der Bergwerke beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.
Abgerufene Gendarmen der verfallenen Zeichname
werden aus dem Späth herausbefördert. Ein verun-
deter Arbeiter erzählt, der Einsturz sei so plötzlich erfolgt,
daß er sich kein Bild davon habe machen können. Die
Arbeiter hatten die Katastrophe schon befürchtet, da vor
vierzehn Tagen schon drei Gewölbe eingestürzt, und in
vier anderen starke Risse eingetreten waren. Der In-
genieur und der Unternehmer des Baues werden all-
gemein aufs schärfste verurteilt. Der Minister tritt
um 5 Uhr zur Beratung zusammen. Scharen von Ar-
beitern, die ihre Arbeit unterbrochen haben, sind an der
Unglücksstätte versammelt. Allenfalls in der Stadt
herrscht die größte Erregung.
w. Madrid, 9. April. Soweit bis heute festgelegt
ist, ist die Zahl der bei dem Reservoir-einsturz Verunglück-
ten Personen 70. Etwa 100 Leiden sind aus den Trümmern
herausgeholt. Das es ganz unmöglich erscheint, zu den
Verunglückten zu gelangen, befürchtet man, daß die 400
gestürzten oder erstickt sind. Die eingestürzten Ge-
wölbe bilden ein Viereck von 800 Meter Länge und
150 Meter Tiefe. Alle diese Gewölbe stürzten auf ein-
mal zusammen, wie man annimmt, wegen zu geringer
Stärke der Tragwerke. Wassermaßen bedecken den
größten Teil des Trümmerfeldes. Mit Zustimmung der
Regierung wird eine Subskription für die Familien der
Verunglückten eröffnet.
w. Venedig, 9. April. Abends 8.20 Uhr. Hier
wurde ein starkes wellenförmiges Erdbeben wahrge-
nommen, das zehn Sekunden dauerte und sich in der
Richtung von West nach Ost forstete.

Eingefandt.

Karlsruhe. (Die Arbeiterbewegung in
Deutschland.) Bekanntlich besteht seit dem Jahre 1896 in
Deutschland die Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.
Bis zum vorigen Jahre war es laut Statut gestattet, daß
an einem Ort mehrere Bundesvereine bestehen konnten.
Dieser Zustand wurde immer untragbarer. Der Ver-
einsamer war für und für geöffnet, zum großen
Schaden des Bundes selbst und zum Schaden der einzelnen
Vereine; denn selten konnten die Vereine richtig lebens-
fähig werden.
Auch bei der organisierten Arbeiterbewegung mußte der
Bund nach und nach in Mißkredit geraten. Auf dem
letzten Bundesstag in Erfurt wurde endlich das Statut
abgeändert, daß vom 1. Oktober 1904 ab an jedem Ort
nur noch ein Bundesverein bestehen darf. Die bereits
bestehenden Vereine sollten sich zusammenschließen.
Obwohl nun dieser Beschluß beinahe einstimmig ge-
faßt wurde, so konnten sich doch einige Vereine aus
irgend welchen nützigen Gründen nicht fügen, und traten
aus dem Bund aus. Ein derartiges Vorgehen ist vom
Arbeiterhandpunkt aus betrachtet unter allen Umständen
zu verwerfen, umso mehr, als der Bund seinen Mit-
gliedern enorme Vorteile bietet, die einzelne Vereine
niemals bieten können. Mit dem Austritt einzelner Vere-
ine war es aber nicht getan. Von einigen Vereinen
wurde die Parole ausgegeben, Gründung eines zweiten
Arbeiter-Radfahrer-Bundes unter dem Namen „Freiheit“.
Wenn schon der Austritt einiger Vereine bedauerlich war,
so ist die Gründung dieses Bundes ein Vorgang, der
strikte den Interessen der Arbeiterbewegung zuwiderläuft. Es
ist hier ein Konkurrenzverhältnis gegen einen Arbeiter-
verband gegründet, der schon jahrelang besteht, und der
unter großen Opfern Einrichtungen geschaffen, die jedem
Arbeiter-Radfahrer zum Nutzen gereichen.
Nebst dem Zentralisationsbeschluß wurde noch der
Beschluß gefaßt, die Unfallunterstützung zu erhöhen.
Danach erhalten unsere Mitglieder jetzt nach einjähriger
Mitgliedschaft eine wöchentliche Unterstützung bei Un-
fällen von 6 Mk. bei zweijähriger Mitgliedschaft
7,50 Mk. und bei dreijähriger Mitgliedschaft 9 Mk. vom
ersten Tag des Unfalls ab auf die Dauer von 13 Wochen.
Die anderen Vorteile, die der Bund seinen Mitgliedern
noch bietet, will ich hier nicht weiter erwähnen, dies geht
aus dem folgenden kurzen Auszug aus dem Geschäfts-
und Kasienbericht, der mit der letzten Nummer des „Arbeiter-
Radfahrer“ erschienen ist, zur Genüge hervor. Das
Kassienvermögen betrug im Jahre 1903 25 352,85 Mk.,
und im Jahre 1904 37 897 Mk. Es ist somit eine Zu-
nahme von 12 544,15 Mk. zu verzeichnen. Diese Zu-
nahme kommt umso mehr in Betracht, weil die Ausgaben
im letzten Jahre bedeutend gestiegen sind. An Unfall-
unterstützung wurden im Jahr 1903 5014,20 Mk. veran-
schlagt und im Jahr 1904 9130,75 Mk.
Das Bundesorgan, „Der Arbeiter-Radfahrer“, der
jedem Mitglied monatlich zweimal unentgeltlich zugehelt
wird, verursachte an Druckkosten 19 003,10 Mk. und die
Kosten für den Versand der Zeitung betragen 7 982,17 Mk.
Dazu kommen noch Ausgaben für den Bundesstag, Agi-
tationsblätter für die Gewerkschaften, Anschaffung von Bege-
setzten, die den Vereinen unentgeltlich zugestellt werden,
Rechtschutz, Kartellbeitrag usw. Wirklich zahlende Mit-
glieder hatte der Bund im Januar 1903 17 000,
1904 24 846.
Aus diesen kurzen Ausführungen geht genig für jeden
organisierten Arbeiter hervor, wenn er als Radfahrer
einer Organisation beitreten will, welcher Organisation
er beitreten muß. Wir möchten die organisierten Arbeiter
erzählen, in diesem Sinne in ihren Kreisen zu wirken.

Letzte Post.

w. Paris, 8. April. Mehrere bonapartistische
Deputierte sprachen heute beim Minister des Innern
und protestierten gegen die Verlesung, ihre Partei
in die Verhörsangelegenheiten hineinzuziehen.
Der Minister möge alles aufheben, um den Ur-
sprung des sogenannten Komplots klarzulegen.
w. Rom, 8. April. (Kammer.) Der Minister der
öffentlichen Arbeiten legte die Gesetzentwürfe betreffend
den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat vor. Auf
Antrag des Ministerpräsidenten wurden die Vorlagen an
die Kommission verwiesen, die solche Eisenbahnvorlagen
des vorigen Ministeriums beriet.
w. Stockholm, 8. April. Staatsminister Do-
r ö m reichte sein Abschiedsgesuch ein.
w. Madrid, 10. April. In der Nähe des einge-
stürzten Wasserreservoirs veranstalteten heute Nachmittag
gegen 5000 Arbeiter, die schwarze Fahnen mit sich
führten, eine Kundgebung. Als die Polizei die schwarzen
Fahnen entriem, warfen die Arbeiter mit Steinen.
Mehrere Polizisten und Zivilpersonen wurden schwer
verletzt.

Vorzheim, 10. April.

Statistisches von der Vorheimer Ortskrankenkasse.
Der Zuwachs an Mitgliedern belief sich im
Monat März auf 190. Der Gesamtmitgliederstand betrug
am 31. März 10 748 männliche und 12 518 weibliche Ver-
sicherte. Anmeldungen gingen ein: für männliche Ver-
sicherte 1421 (1286), weibliche Versicherte 1220
Anmeldungen gingen ein: für männliche Versicherte 1220
(1188), für weibliche Versicherte 770 (717). Die Zahl
der freiwilligen Mitglieder betrug am 1. April 1797
(212 männliche, 1523 weibliche) gegen 1589 (152 männ-
liche, 1389 weibliche) am 1. Januar ds. Js. — Die hohe
Krankenziffer der Vormonate ist im Berichtsmonte eine
Verminderung erfahren. Es meldeten sich krank 1230
(1404) Personen, also pro Tag 39 gegen 44 im Januar
und 60 im Februar. — Die Zahl der Besucher des Am-
bulatoriums ist um ein geringes gestiegen, dieselbe be-
trug 3202 (3137). — Wochenentgelt wurde an 86 (78),
Sterbegeld für 26 (10) Personen bezahlt. Im Vor-
monat konnte berichtet werden, daß trotz des hohen
Krankenzustandes in der Woche vom 12. bis 18. Februar
kein Sterbefall zur Auszahlung kam. Im Gegen-
satz dazu wurde in der Woche vom 12. bis 18. März solches
für nicht weniger als 9 Mitglieder gewährt. — In
Krankenstationen sind 9 (7), in Wärdern (Waden-Waden)
8 (0) und in Gemeindegemeinden 27 (12) Personen aufge-
nommen worden.

Stuttgart, 9. April.

Heute Nachmittag fürzte
sein Spielen im Walde das 14jährige Söhnchen des
Bauhändlers M. Wirt dahier über einen ca. 15 Meter
hohen Zaun, und war sofort tot. Der An-
schlag mehrere Glieder, und trotz schwerer innere Be-
weigungen davon.
A. Bruchsal, 9. April. Noch recht wenig ist für den
„Vaterland“ dahier eingegangen, so berichten die
Bruchsaler Zeitungen. Uns dünkt, daß aber auch das
was bis jetzt eingegangen ist, nicht immer aus freiem
Trieb gegeben wurde. Insbesondere sind es die städt.
Beamten, die als Spender angeführt sind und es dünkt
einmal, als ob hier mit einem gewissen Nachdruck gemeldet
werden wäre, was wir nicht wünschen können. Bis jetzt
wurden 1920 Mk. 5 Pf. quittiert.
E. Freiburg, 9. April. Zu einer sehr schönen und
wichtigen Feier gestaltete sich die heute Nachmittag ab-
gehaltene Schillerfeier, welche von der Sozial-
demokratischen Partei und dem Gewerkschaftsrat
organisiert war. Zu der Feier hatte die Stadtverwaltung
den Veranstaltung unentgeltlich abgegeben und war der-
selbe von etwa 400 Zeitnehmern besucht. Den gelang-
reichen Teil hatten die Gesangsvereine „Freundschaft“ und
„Typographen“ übernommen. Die Gesangsvereine sowie
auch Einzelvorträge der beiden Vereine wurden gut
zum Vortrag gebracht. Von Mitgliedern der Jugend-
organisation wurden Gedichte von Schiller vorgetragen.
Genosse G r u n d a c h hielt eine wirkungsvolle Rede,
in welcher das Werden und Schaffen des Dichters den
Zeitnehmern vor Augen geführt wurde. Der Herr E r -
v o m hiesigen Stadttheater registrierte Teile aus „Wallen-
stein“ und „Wilhelm Tell“. Für die gegebene und
wirkungsvolle Vortragweise wurde lebhafter Beifall
gesendet. Die Feier hat bewiesen, daß die organisierte
Arbeiterbewegung sehr wohl eine richtige Schillerfeier ver-
anlassen kann. Der Geist, von welcher die Feier be-
trifft war, hat auch gezeigt, daß die Freiheitsideale,
welche Schiller gelehrt hat, im Proletariat lebendig sind;
das Proletariat wird diese Ideale auch verwirklichen.
*** Donaueschingen, 9. April.** Die Tagesordnung
der am 11. April nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum

Bekanntmachung.

Die Wahl der Stadtverordneten betreffend.
Im Verlaufe der nächsten Woche sind die regelmäßigen Erneuerungs-
wahlen des Bürgerausschusses (Stadtordnung §§ 18 und 39), zunächst die
Reinwahlen der Stadtverordneten vorzunehmen.
Die zum Zweck dieser Wahlen aufgestellten Wählerlisten werden von
Montag den 10. d. Mts. an während 8 Werktagen von vormittags
8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr im Rathaus, 2. St.
Zimmer Nr. 66 — Eingang über Marktplatz und Zähringerstraße — zur
Einsicht der Beteiligten öffentlich aufgelegt.
Etwasige Einsprüche sind innerhalb dieser Frist bei Aus-
schlußvermeidung hier vorzubringen.
Verpflichtet zur Wahl der Stadtverordneten ist jeder Staatsbürger
dessen Bürgerrecht nicht ruht (§ 34 der St. O.)
Stadtbürger sind nach § 7a der St. O. alle im Vollbesitze der
Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen männlichen
welche seit **zwei Jahren**:
a. Einwohner des Stadtbezirks sind,
b. das 24. Lebensjahr zurückgelegt und eine selbständige Lebens-
stellung haben,
c. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben,
d. in einer bürgerlichen Gemeinde Gemeindegeld zu zahlen haben,
e. die ihnen obliegenden Abgaben an die Gemeinde entrichtet haben.
Als selbständig im Sinne dieses Gesetzes werden diejenigen Personen
betrachtet, welche entweder einen eigenen Hausstand haben oder ein Ge-
werbe auf eigene Rechnung betreiben oder an direkten ordentlichen jähr-
lichen Staatssteuern mindestens zwanzig Mark bezahlen.
Das Bürgerrecht ruht (§ 7 d der St. O.):
1. bei den Untermündigen, Mündtolen und Verbeizandeten,
2. in Folge der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte während
der Dauer dieses Verlustes,
3. nach erfolgtem Ganbverfahren während der Dauer desselben und
solange die Gläubiger nicht befriedigt sind,
4. in Folge des Eintritts in den aktiven Militärdienst auf die Dauer
dieses Verhältnisses.
Zur 1. Klasse der Wahlberechtigten gehören diejenigen, welche nach
dem Umlageordnungsgesetz für 1901 an Gemeindegeldleistungen (einschließlich
der Kapitalrentensteuer) im Betrage 212,21 Mk. oder mehr zu zahlen hatten;
zur 2. Klasse diejenigen, welche weniger als 212,21 Mk., aber mehr als
47,52 Mk. und zur 3. Klasse diejenigen, welche 47,52 Mk. oder weniger zu
zahlen hatten.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die
in den Wählerlisten Eingetragenen sich an der Wahl beteiligen
können. Da trotz aller bei Aufstellung der Wählerlisten ange-
wendeten Sorgfalt einzelne Versehen und Auslassungen kaum ver-
mieden werden konnten, werden die Wahlberechtigten dringend
ersucht, von dem Rechte der Einsicht der Listen zahlreich Gebrauch
zu machen und die Veseitigung wahrgenommener Irrtümer zu ver-
anlassen.
Der Stadtrat
G e r s t
Reubel.

Fussbodenöl „Start“
erste unübertroffene Qualität
geruchlos, hart nicht, staub nicht
nur in unseren
Original 1/2 Liter-Kannen
Kanne 80 Pfg. (leer mit 10 Pfg. zurück.)

Stahlpähne
fein, mittel und grob
1/2 Pfd.-Patet 30 Pfg.
1/2 Pfd.-Patet 15 Pfg.

Bodenwiche
weiß und gelb
1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg.
1/2 Pfd.-Dose 70 Pfg.
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
Werderplatz 34a, Südstadt
Telefon 460
Kaiserstraße 82, am Markt
Telefon 1694. 1831.8

Lassen Sie sich Preisverantw. Muster gratis senden
von **Norbert Sinsheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,**
Generalvertreter von M. Auerbach, Bismarckfabrik, Karlsruhe, Jakob
Strauch, Käsefabrik, Stenmen, W. Kahn u. Cie., Seifenfabrik, St. Ingbert,
M. Schuster, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche Bestellungen wollen
man an meine Adresse richten. Der Digne.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.
Mittwoch den 12. April, abends halb 9
Uhr, bei Möhrlein, Kaiserstraße 13,
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Stadtverordnetenwahl und die Aufstellung
der Kandidaten.
2. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

2 Haupttreffer, Pferde
sowie viele mittlere und kleine Gewinne
kamen in der Stuttgarter Lotterie in
meine Kollekte, alle zahle sofort bar
aus und tauche auch mit Mannheim,
Badener und Darmstädter à 1.—,
Illmer à 3.— Mk. Mehr mit Rabatt.
Carl Götz,
Sebelstraße 11/15, Karlsruhe.

**Fahrrad-
Reparaturen**
aller Art. 898
Großes Lager in neuen und ge-
brauchten Fahrrädern. Reparatur-
werkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.
J. Streib, Mechaniker
Leopoldstraße 2 b.

Umhänge
und Capes reinigt und färbt in kür-
zester Zeit die Färberei
Ed. Printz, Karlsruhe.

**Wascht
mit
Schwan**

Sagofeld. Die Belebung gegen
Ludwig Schmidt nehme ich hiermit
an. F. G. u. d. e.

Verkauf sehr billiger Gelegenheits-Posten

in
Kleiderstoffen, Damenkonfektion, Weißwaren, Baumwollwaren etc.

Diese Preise haben von Samstag den 8. April bis Samstag den 15. April Gültigkeit.

Eine Partie Blusenstoffe reine Wolle, neue Schotten Meter 1.10	Eine Partie Frühjahrs-Kleiderstoffe in engl. Geschmack Meter 85	Eine Partie Cheviots reine Wolle, große Farbauswahl, 95x110 cm breit Meter 95	Eine Partie Schwarze Kleiderstoffe glatt u. gemustert, ca. 95 cm breit, Meter 98
Eine Partie Frühjahrs-Kleiderstoffe reine Wolle, 110 cm breit Meter 1.50	Eine Partie Wollmouffeline in riesiger Auswahl, nur neue Dessins, Mt. Meter 78	Eine Partie bedruckte Lastings große Neuheit, 100 cm breit Meter 1.10	Eine Partie Baumwollene Kostüm-Cheviots mit feinen Streifen Meter 85
Eine Partie Bephir neue Streifen, für Blusen Meter 18	Eine Partie Schürzenzeuge 110 cm breit, waschfest Meter 48	Eine Partie 130 cm breite, weiße Bettendamaste Meter 78	Eine Partie Wollmouffeline Imitation Meter 35
Seltenes Angebot! Eine Partie Hemdentuche starkfäbig, Wert 52, jetzt Meter 38	Eine Partie Handtücher grau gefärbt u. gebändert, 40x100 cm 1/2 Dbd. Meter 1.60	Eine Partie Handtücher weiß Dreifach, gefärbt und gebändert, 42x100 cm 1/2 Dbd. Meter 2.10	Seltenes Angebot! Eine Partie Hemdentuche feinfäbig, Wert 48, jetzt Meter 32
Eine Partie Damen-Hemden Vordereinschlus gefoniert Meter 1.25	Eine Partie Damen-Hemden Käfigschlus, mit Stiderei Meter 75	Eine Partie Damen-Hemden Käfigschlus, mit Stiderei und Feston Meter 1.45	Eine Partie Damen-Hemden Käfigschlus, mit Madefastiderei u. Feston Meter 1.95
Eine Partie Regenschirme für Damen und Herren, Gloria Wert N. 4.50, jetzt 2.25	Eine Partie Anstandsrocke weißgründig mit bunten Streifen und fest. Volant Meter 1.25	Eine Partie Waschunterrocke mit Volant und aufgelegter Treffe Meter 1.95	Eine Partie Regenschirme für Damen und Herren, Gloria Wert N. 6.50, jetzt 3.75

Gesetzlich geschützt!

Spar-Karte

von
M. Schneider

Karlsruhe
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr.

Anweisung. Ich verah folge auf Verlangen bei
Bareinkünften für je 50 Pfg. des
bezahlten Betrages eine Spar-Marke im Werte
von 2/5 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf
der Innenseite der Spar-Karte vorgedruckten
Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind,
hat diese Karte einen Wert von
2.50 Mark
über welchen Betrag zu meiner Kasse gegen
Aushändigung der Karte ein Guthaben ausge-
stellt wird.

Jackets für Konfirmanten, Cheviot u. Kammgarn 9.50 u. 5.25
Jackets, Saccofasson, Kammgarn 16.50 u. 12.50
Kostüme, Bolero- und Saccofasson 17.50 u. 14.50
Sportrocke, marine und schwarz Cheviot 6.50 u. 4.75

Schotten-Bluse, reine Wolle, mit reicher Verzierung 7.50
Schotten-Bluse mit vielen Falten u. Satinapplik 3.95
Schotten-Bluse mit Falten ganz, gefüttert 5.95
Wollmouffelinebluse mit Samtbandverzierung 4.25

M. Schneider

Karlsruhe, Kaiserstrasse 181.

Montag
Dienstag
Mittwoch

3 Ausnahme-Tage. 3

So lange Vorrat!

Strümpfe. Damenstrümpfe, diamantförmig, engl. lang Paar 20 Damenstrümpfe, diamantförmig, deutsch und englisch, lang Paar 35 Damenstrümpfe, hellfarbig, geringelt, englisch, lang Paar 48 Damenstrümpfe, diamantförmig und geringelt Paar 58 Damenstrümpfe, diamantförmig und lederfarbig Paar 60 1a. Stidgarn.	Socken. Herrensocken, Ringel, Reform und maccofarbig Paar 18 Schweißsocken, halb Wolle Paar 28 Herrensocken mit Doppelberse und Spitze, 1a Macco ohne Naht, gestrickt mit Patentschaft Paar 55 Herrensocken, diamantförmig Paar 35 Hörsocken in hochparien Ausmusterungen.	Kinderstrümpfe. Kinderstrümpfe, engl. lang, diamantförmig, Doppelpitze und Doppelfalte, für das Alter von 1-3, 3-5, 5-7 Jahr Paar 25 35 45 Kinderstrümpfe, Stremadura, regulär gestrickt, für 1-3, 3-5, 5-7, 7-10 Jahr Paar 32 44 56 68 Kinderstrümpfen in größter Auswahl von 18 u. an.	Neue Bücher. Napoleon I und seine Liebeshafien, 402 Seiten, 95 Napoleon I, Lebensgeschichte, 546 Seiten, 1.10 Fritz Reuters sämtliche Werke, jeder Band einzeln käuflich Stück 25
---	--	--	---

Handschuhe

Damenhandschuhe, geperkt, weiß und farbig Paar 20
Damenhandschuhe, weiß u. farbig, Zwirn m. Kaupen Paar 22
Damenhandschuhe, durchbrochen, weiß u. farbig Paar 28
Damenhandschuhe, schwarz, weiß und farbig, Flor imitation Paar 35
Damenhandschuhe, farbig, Zwirn mit Druckknöpfe Paar 38
Damenhandschuhe, imit. dänisch, Paar 48

Glacéhandschuhe mit 2 Druckknöpfen für Damen, solide Qualität, weiß und farbig, Paar 1.20, Garantie-Qualität Paar 1.55.
Herren-Glacé, 1a. Qualität in modernen Saisonfarben, Paar 1.95.

4 Gelegenheitsposten in Schürzen enorm billig.

Reform-Kleiderschürze völlig weiß, solider Stoff mit Waschbesätzen garniert, Stück 1.95	Reform-Trägerschürze ringsherum mit Volant reich garniert, Stück 1.25	Reform-Trägerschürze uni Stoff mit reicher Stiderei und Vordringarnierung, Stück 1.35	Zierschürzen in beige, blau, rot, mit hohem garnierten Volant, Stück 38
--	--	--	--

Neu eingetroffen. **Zum Schulbeginn** Grosse Auswahl.

Rechnen, Stück 1, 2, 3, 5, 8, 9, 10 Federhalter, Stück 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 10 Federn, Duzend 3, 5, 6, 8, 10, 12 Tinte, Flasche 5, 7, 10, 20, 25 Lineale, Stück 4, 6, 8, 10, 15, 18 Federkasten, Stück 8, 10, 15, 18, 20, 28 Griffelhalter, Stück 8 Schiefertafel, Karton 8 Schiefertafel, Karton 100 Stück 45 Buntstifte, Karton 12 Stück 8	Schiefertafeln, Stück 9, 16, 18, 24 Diarien liniert, Stück 8, 18, 25, 35 Aufgabenhefte, Stück 3, 5, 6 Leseblätter 10 Stück 4, 24 Stück 8 Schreibzeuge, Stück 45, 55, 70, 90 Schülermappen, Stück 35, 45, 60, 75, 1.15 Schulranzen, Stück 28, 35, 45, 55 Schulranzen für Knaben und Mädchen Stück 55, 98, 1.25, 1.45, 1.85, 2.35 Taschschwämme, Stück 2, 6, 10, 14	Noten. Opern-Schallplättchen, 8 Fantasie-Potpourri's Buch 80 Duerturen-Album, 11 berühmte Duerturen Buch 80 Soufa Märche, Buch 60 Chopin, 14 Balzer Buch 60 Mendelsohn, Lieder ohne Worte Buch 1.15 Salon-Album, eleg. Einb., 35 Salonstücke mob. Komp. Buch 3.35	Sportartikel. Tennis-Rackets, Tennis-Bälle in Teracotta und mit Holzbezug, Stanbarb-Bälle Harburg-Wien, mit Holzbezug, Karton 13.20
---	---	--	---

Schulstiefel, Schul-Anzüge, Schulranzen, Schulcapes. 1828

Geschwister Knopf.